

02 | 23



Gemeindebrief

mauritiusbättle

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim

ABWARTEN...



Liebe Gemeinde,

jedes Jahr im Advent muss ich daran denken, wie diese Zeit für mich als Kind war.

Ich erinnere mich an den selbstgemachten Adventskalender meiner Mutter, den ich mir mit meinen Geschwistern geteilt habe. Erinnere mich daran, wie ich alle Päckchen bereits Anfang Dezember abtastete, schüttelte und mir vorstellte, was da wohl drin sein könnte.

Ich erinnere mich auch an den Heiligabend, wenn wir nach dem Gottesdienst erst mal auf unsere Zimmer mussten, während unten alles vorbereitet wurde, bis endlich das „Ihr Kinderlein kommet“ zu hören war und wir alle ins Wohnzimmer gestürmt sind.

Das Warten - so qualvoll es auch war - hatte immer eine Verheißung in sich. Es hat die Vorfreude genährt. Ich konnte mich darauf verlassen: Irgendwann kommt die Erlösung, die Belohnung, die Freude.

Wenn ich heute auf etwas warte, geht es mir oft anders. Ich fühle mich gebremst, ohnmächtig, manchmal weiß ich nicht einmal, ob das, worauf ich warte, überhaupt eintrifft. Und wenn doch, wie lange es bis dahin dauert. Ich warte nicht gerne. Warten verunsichert mich.

Nun gibt es im Kirchenjahr diese vier Wochen, die genau dazu da sind: zum Warten. Ganz ähnlich ist es in der Passionszeit, also in den Wochen vor Ostern. Es scheint so, als hätten die Menschen schon vor langer Zeit erkannt: Das Warten gehört zum Leben dazu. Es gibt Zeiten des Wartens und Zeiten, in denen das Warten ein Ende hat.

Die Bibel erzählt dazu die Geschichte von Simeon. Simeon wartet sein Leben lang darauf, dass Gott Israel einen Retter schickt, der die Menschen von der Unterdrückung und dem Leid befreit. Als Simeon als alter Mann den neugeborenen Jesus im Arm hält, da weiß er, dass sein Warten ein Ende hat. „Ich kann in Frieden sterben“, sagt er. Er weiß, dass die Rettung kommt.

Die Geschichte von Simeon rührt mich an, weil ich bei ihm etwas entdecke, das ich glaube, verlernt zu haben: zu warten wie ein Kind. Zu warten mit dem Glauben. Das, worauf ich warte, das wird eintreffen. Ich verlasse mich darauf: Irgendwann kommt die Erlösung, die Belohnung, die Freude.

Ich möchte in diesem Advent von Simeon lernen. Ich möchte Gott sagen, worauf ich warte. Jeden Tag möchte

ich etwas aufschreiben und in eine Box werfen. Ehrlich soll es sein, es gibt nichts, was darin keinen Platz hat. Hoffnungen, die ich aufgegeben habe, Ereignisse, auf die ich mich freuen möchte, vergrabene Wünsche, Frieden. Und dann warte ich. Denn ich verlasse mich darauf: Ich warte nicht umsonst.

Und ich freue mich jetzt schon auf die Worte, die ich an Heiligabend hören werde:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Ich wünsche Ihnen eine wunderbare Adventszeit!

Ihre/Eure
Juliane Höfig



Alles Warten hat sich gelohnt!

Die Einsetzung von Juliane und Jonathan Höfig ist ein großes Fest gewesen – im Gottesdienst und bei der anschließenden Feier im Gemeindehaus. Nur eines gab es kaum an diesem wunderbaren Tag: Menschen, die Fotos gemacht haben von der Einsetzung ...

Normalerweise denke ich immer: Jetzt legt doch endlich mal die Handys weg und genießt den Moment! Und genau das ist passiert, am 17. September 2023!

Alle haben fröhlich gefeiert und die vielen schönen Momente genossen – und dabei völlig vergessen, Bilder zu machen. So gibt es nur ganz wenige Fotos der Einsetzung von Juliane und Jonathan Höfig als Pfarrerin und Pfarrer in Pleidelsheim ...

Keine Bilder hin oder her – ich bin überglücklich! Es war ein Fest, die Chöre in ihrer Freude zu sehen und zu hören. Juliane und Jonathan haben so schön gepredigt und sehr spontan auf Fragen geantwortet. Die Sonne hat geschienen, das Büfett war so reichlich und lecker gefüllt, und alle haben diesen Tag zu einem Fest gemacht und gemeinsam vorbereitet und gefeiert. Vielen Dank dafür!



Und ich bin immer noch fassungslos darüber, dass sich Jonathan und Juliane ausgerechnet für Pleidelsheim entschieden haben. Mehrfach am Tag kneife ich mich, ob ich nicht doch etwa träume. Mir gefällt ihre Sprache, die ohne Floskeln daherkommt. Ihre Predigten, die Jesus in unseren Leben sichtbar machen. Wie sie sich all unserer Themen hier in Pleidelsheim annehmen. Wie gut vorbereitet sie in alle Besprechungen gehen. Wie spontan sie sind und trotzdem bedacht.

Ich freue mich auf die kommenden Jahre!

Ihre/Eure Saline Hammer



Was glauben Sie eigentlich?

Was glauben Sie eigentlich? – so lautet nicht nur eine oft und gern gestellte Frage, so heißt auch dieser Fragebogen in unserem Gemeindebrief. Menschen erzählen, wie sie es mit dem Glauben, der Religion und mit Gott in ihrer Welt so halten. Dieses Mal: die Pfarrerin Juliane Höfig und der Pfarrer Jonathan Höfig, die beide seit dem 1. September 2023 in Pleidelsheim sind.

Was ist das eigentlich – Gott?

Jonathan Höfig: In ihm leben, weben und sind wir.

Juliane Höfig: In einem Wort: Mehr. Mehr als das, was ich erwarte, was ich sehe, was ich hoffe.

Warum glaubst Du?

Jonathan Höfig: Weil ich nicht anders kann. Und auch ein bisschen, weil ich's nicht einsehen will, dass das, was man nüchtern betrachtet mit den Augen sieht, schon alles ist.

Juliane Höfig: Weil ich mich nicht mit dem zufrieden geben will, was offensichtlich ist.

Und woran?

Jonathan Höfig: An den dreieinigen Gott und seine Treue. Dass er, der die Welt geschaffen hat und mich, sie und mich auch retten und zu einem guten Ende führen wird.

Gibt es ein Erlebnis mit Gott, das Dein Leben verändert hat?

Jonathan Höfig: Meine Taufe als kleines Baby – ich weiß nicht, welchen Lauf mein Leben genommen hätte, wenn ich nicht getauft worden wäre.

Juliane Höfig: Ja. In meiner Jugend konnte ich nicht fassen, wie gut Gott über mich denkt. Seitdem habe ich alle paar Jahre irgendein Erlebnis,

bei dem mich diese Erkenntnis wieder von Neuem umhaut.

Dein Lieblingsvers in der Bibel?

Jonathan Höfig: „Ihr seid Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.“ (Epheser 5,8)

Deine Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Jonathan Höfig: Meine Lieblingsgeschichte steht in Markus 5, die Aufweckung der Tochter des Jairus. Ich höre aus dieser Geschichte laut und deutlich die Aufforderung: Leg dich nicht fest auf das, was offensichtlich scheint.

Juliane Höfig: Ich bin ein großer Fan von Hiob. Ich liebe es, dass die Geschichte so ungeschmückt und ehrlich ist.

Dein Lieblingskirchenlied?

Jonathan Höfig: Im Einsetzungsgottesdienst nannte ich das Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Eine Liedstrophe, die mich in letzter Zeit als Gebet begleitet, lautet: „Mach in mir deinem Geiste Raum.“ Ich verrate jetzt mal nicht, in welchem Lied sie zu finden ist.

Juliane Höfig: „Ich steh an deiner Krippen hier“.

Was bedeutet Kirche für Dich?

Jonathan Höfig: Ich finde den Namen einer Kirche in den USA ganz passend. Er lautet: „A House for all

Sinners and Saints“ – „Ein Haus für alle Sünder und Heilige“.

Juliane Höfig: Gemeinsam auf der Suche sein. Und sich beschenken lassen.

Was würdest Du an Kirche gerne ändern?

Jonathan Höfig: Ich würde gern ändern, dass wir uns als Kirche nicht selbst kleinmachen und schlechtrecken.

Juliane Höfig: Dass alle eine Meinung über sie haben, egal, wie sie aussieht.

Nächstenliebe – wie geht das?

Jonathan Höfig: Weiß ich nicht, aber es geht leichter, wenn ich mir gewiss bin, dass ich selbst geliebt bin.

Vergeben – wie geht das?

Jonathan Höfig: Jemand hat Vergeben einmal mit einer Umarmung verglichen. Wie Vergeben hat auch eine Umarmung mehrere Phasen: Ich öffne meine Arme – mache mich verletzlich, ich warte auf die Reaktion des Gegenübers, wenn er/sie sich darauf einlässt, schließen wir uns in die Arme und dann lassen wir einander wieder los.

Wofür bist Du dankbar?

Jonathan Höfig: Für all die wunderbaren Menschen, in deren Mitte ich gestellt wurde und die mir über den Weg geschickt wurden.

Juliane Höfig: Für all die kleinen und großen Wunder im Leben.

Dein Traum vom Glück?

Jonathan Höfig: Nach einem ereignisreichen Tag in schöner Natur mit Freunden an einem gedeckten Tisch zu sitzen.

Juliane Höfig: Eine Katze, die schnurrend auf dem Sofa liegt. Oder ein Tag in der Wilhelma.

Was ist das Beste, das passieren kann?

Jonathan Höfig: Leichtigkeit.

Juliane Höfig: Leichtigkeit.

Welche Hoffnung hast Du aufgegeben?

Jonathan Höfig: Das ist eine gute Frage. Mir fällt keine Antwort ein, wahrscheinlich, weil ich auch an aufgegebenen Hoffnungen, deren Erfüllung ich nicht mehr im Bereich des Möglichen sehe, ganz heimlich doch noch festhalte.

Juliane Höfig: Ich geb' ständig die Hoffnung auf, aber bis jetzt ist sie immer irgendwann wieder zurückgekommen.

Hast Du Angst vor dem Tod?

Jonathan Höfig: Ich habe, glaube ich, keine Angst vor dem, was nach dem Sterben kommt. Aber mir bereitet schon ein wenig Unbehagen, dass es dann kein Zurück mehr gibt.

Juliane Höfig: Nein. Aber wahrscheinlich gehe ich einfach davon aus, dass der bei mir noch ein bisschen hin ist.

Wann fühlst Du Dich so richtig lebendig?

Jonathan Höfig: In den Momenten, in denen ich vergesse, zu beobachten oder zu beurteilen, wie ich mich fühle.

Juliane Höfig: Beim Tanzen, beim Lachen.

Was ist gut daran, manchmal nicht weiter zu wissen?

Jonathan Höfig: Wer schon alles weiß, schaut nicht so genau hin.

Juliane Höfig: Dass das menschlich ist. Ich finde Leute gruselig, die immer weiterwissen.

Was hättest Du gerne schon mit 16 gewusst?

Jonathan Höfig: Dass es auch für die weniger vorlauten Menschen wie mich einen Platz gibt.

Juliane Höfig: Vieles wird einfacher, wenn man älter wird.

Hat Gott Humor?

Jonathan Höfig: Wenn man sich seine Geschöpfe so anschaut, dann muss er wohl eine Menge Humor haben.

Juliane Höfig: Natürlich.

Gott oder Göttin?

Juliane Höfig: Ich find's schon schade, dass Gott meistens männlich assoziiert wird.

Kopf oder Bauch?

Jonathan Höfig: Ich bilde mir ein: Kopf.

Juliane Höfig: Bauch.

Wasser oder Wein?

Jonathan Höfig: Wasser.

Juliane Höfig: Wasser.

Dafür oder dagegen?

Jonathan Höfig: Dafür.

Juliane Höfig: Dafür.

Die Fragen stellte

Matthias Hohnacker



ZUR PERSON

Juliane Höfig

ist 1995 geboren und in Melle bei Osnabrück und in Schwäbisch Hall aufgewachsen. Sie studierte evangelische Theologie in Tübingen und Greifswald, zwischendrin absolvierte sie einen Freiwilligendienst in einem Hostel in Amsterdam. 2021 bis 2023 war sie Vikarin in Oppenweiler.

Sie mag die Natur, den Sommer und gemütliche Abende mit Freundinnen und Freunden.

Jonathan Höfig

ist 1994 in Stuttgart geboren und in Heidenheim an der Brenz aufgewachsen. Er studierte evangelische Theologie in Tübingen, Edinburgh, Zürich und Greifswald. Nach dem Studium war er Praktikant in der Kesselkirche Stuttgart und anschließend von 2021 bis 2023 Vikar in Murrhardt.

Er mag die Berge, gute Gespräche und mit anderen gemeinsam Musik zu machen.

Seit 2021 sind Juliane und Jonathan Höfig verheiratet, seit September 2023 teilen sie sich die Pfarrstelle in der evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim.





Unterm Kirchturm

Torflaute und Urinsekt

Vor ein paar Jahren saß ich in der Mauritiuskirche und guckte Löcher in die Luft. Es war ein Freitag-nachmittag, ich war als Aufpasser in der offenen Kirche eingeteilt und machte mir schwere Gedanken über leichte Sachen. Darüber zum Beispiel, dass es frohgemute Worttrennungen gibt. In der „Zeit“ etwa las ich das Wort „Honorarschwindel“. In einer anderen sehr seriösen Zeitung stolperte ich ein paar Tage später über das sehr hübsch getrennte Wort „Zertifikaterstellung“.

Und während ich so Löcher in die Mauritiuskirchenluft starrte und über Arschwindeln und Katerstellungen sinnierte, kam eine Frau in meinem Alter in die ansonsten leere Kirche, begrüßte mich herzlich, aber ernsten Blickes und sagte: „Matthias, Du lebst

doch auch in der Naherwartung des Messias, gell!“ Es war keine Frage für sie, höchstens eine Frage mit Ausrufezeichen.

Ich war durch die Arschwindel-Katerstellungs-Erörterung in mir noch umfassend beschwingt und zusätzlich beseligt durch die Aussprachetechnik der Frau, welche die Wörter Matthias und Messias sehr ähnlich klingen ließ – muss aber nach außen hin geschaut haben wie ein todtrauriger, hoffnungslos deprimierter Schabrackentapir.

Die Fragen nach der Naherwartung traf mich völlig unvorbereitet, und zwar im tiefsten Sinn von „völlig unvorbereitet“: Ich hatte mir darüber noch nie Gedanken gemacht. Und wenn ich mir je Gedanken darüber gemacht hätte, dann eher über die Chance einer

Worttrennung im Sinne von Naherwartung (also die mögliche Instandhaltung des Nahers), die ganz ähnlich funktionieren würde wie die vergnügliche Trennung des Wortes Neueröffnung (die auf die Erstellung eines Loches in den Körper des unüberwindlichen deutschen Torwarts Manuel Neuer durch seine Gegner schließen lassen könnte).



Ich wollte die Frau in der Mauritiuskirche aber nicht mit solch abstrusen Grammatikexzessen kränken. Ich schwieg und guckte weiter in Manier eines traurigen Schabrackentapirs. Ich guckte sehr lange so und öffnete ab und zu den Mund und schloss ihn wieder und öffnete ihn erneut und schnappte nach einer Luft, die durch mein vorhergehendes Löcher-in-die-

Luft-Gestarrte eh schon dünn und gesiebt war und merkte gar nicht, dass die Frau die Mauritiuskirche längst wieder verlassen hatte und war mir irgendwie auch gar nicht mehr sicher, ob diese Frau wirklich in der Kirche war oder ob ich eine Erscheinung hatte.

Mit der Erörterungen weiterer wichtiger Worttrennungen jedenfalls war es erst einmal vorbei. Dabei hatte ich noch ein paar Ausgelassenheiten auf meinem Zettel. Urinsekten zum Beispiel, auch Müllerzeugung oder, ganz wichtig, Duschlampe. Die schwer zu lesenden Wörter Baumentaster, Altbaucharme und Hoffensterchen mussten auf weitergehende Untersuchungen warten – weil mich die Naherwartung gepackt hatte.

Ich redete mir mein Schweigen auf die Naherwartungsfrage später damit schön, dass ich die Frau nicht hatte beleidigen wollen mit einer Antwort, die in eine Richtung hätte gehen können wie: „Da warten wir jetzt aber doch schon mehr als 2000 Jahre auf die Wiederkehr des Messias. Vielleicht ist da Naherwartung nicht ganz das treffende Wort.“ Andererseits, so dachte ich mir: Wenn ich etwas jetzt, in diesem Moment, augenblicklich, akut, just und auch noch dringlich erwarte, dann spielt es keine Rolle,

wie lange ich diese jetzige, augenblickliche, akute und dringliche Erwartung schon habe – das „Nah“ in „Naherwartung“ kann ja jeden Augenblick geschehen, was den Tatbestand der Naherwartung vollauf erfüllen würde.

Ich schaute in der schwach beleuchteten Mauritiuskirche (ich hatte vergessen, die Lichter anzumachen, so dass nur die beiden Altarkerzen funzelten) hinüber zum Jesus am Kreuz und wurde das Gefühl nicht los, dass er zu mir herüber zwinkerte. „Ja, sehr, sehr lustig, lieber Jesus, zwinkern kann ich auch“, dachte ich. Und: „Du bist doch da. Warum eigentlich soll ich Dich naherwarten?“

Und dann dachte ich an Oscar Wilde, der irgendwann einmal sagte, dass es im Leben zwei Tragödien gäbe: „Die eine ist die Nichterreichung eines Herzenswunsches, die andere ist seine Erreichung. Von den beiden ist die zweite bei weitem tragischer.“ Und ich dachte an Ernst Bloch, der das die „Melancholie der Erfüllung“ nannte.

Und ich dachte an das Gedicht des Schweizer Schriftstellers Lothar Kempster, „Ins Ohr zu flüstern“, das ich über den Psychotherapeuten und Philosophen Paul Watzlawick kennengelernt hatte:

*Schließe die Augen –
dann wirst du schauen.
Brich deine Mauern –
dann wirst du bauen.
Lerne harren –
dann wirst du gehen.
Lasse dich fallen –
dann wirst du stehen.*

Und sagte nicht auch der Philosoph Ludwig Wittgenstein: „Derjenige, der nicht in der Zeit, sondern in der Gegenwart lebt, lebt in der Ewigkeit“?

Gegenwart also. Ich löschte die Altarkerzen, schloss die Kirchentüren, trat hinaus in die frische, nicht durchlöcherter Luft und dachte: „Wie war das nochmal mit den Urinsekten? Und will ich wirklich Erblasser werden? Und ist die Torflaute nicht ein interessantes Instrument?“

Ihr/Euer

Matthias Hohnecker



Konfirmation 2024

Drei Fragen, drei Antworten

Am 5. Mai 2024 werden
in der Mauritiuskirche
acht junge Menschen
konfirmiert, acht junge
Menschen mit Wünschen
und Träumen – und mit
Eigenschaften, die sie uns
hier (exklusiv!) verraten.
Wir haben ihnen allen drei
Fragen gestellt.

- 1** *Drei Adjektive, die Dich beschreiben?*
- 2** *Was wünschst Du Dir von der Konfi-Zeit?*
- 3** *Was ist Dein größter Traum?*



Emily Günther

- 1** *ehrgeizig, stur, nett.*
- 2** *Erfahrungen zu sammeln, Glauben verstehen.*
- 3** *gutes Abi machen und Medizin studieren, Erfolg im Leben.*



Helena Müller

- 1** *durchsetzungsfähig, stur, schüchtern.*
- 2** *Ich wünsche mir, dass wir viele Dinge erleben, die Spaß machen und uns gleichzeitig mit Gott beschäftigen.*
- 3** *Mein größter Traum ist es, ein Pferd zu bekommen.*



Noah Kloft

- 1** hilfsbereit, freundlich, vertrauenswürdig.
- 2** dass sie nicht langweilig wird.
- 3** Milliardär zu werden.



Timon Laiß

- 1** schnell, dünn, beweglich.
- 2** Spaß und Freude.
- 3** ein normales Leben ohne Geldprobleme.



Vincent Meyle

- 1** hilfsbereit, freundlich, ehrgeizig.
- 2** dass sie nicht langweilig wird.
- 3** Milliardär zu werden.

Fabian Hanzig

- 1** *hilfsbereit, nett, lustig.*
- 2** *Spaß zu haben.*
- 3** *in meinem Traumjob arbeiten.*



Reka Rongitsch

- 1** *freundlich, nervig, lustig (oder auch nicht :)).*
- 2** *der Glaube an Gott und diese Bestätigung, bei ihm zu sein / zu ihm zu gehören.*
- 3** *eine glückliche Familie und ein großes Haus mit Pool und einem Hund. Eine Weltreise machen mit einem Menschen, den ich mag / liebe.*



Leonie Schulz

- 1** *lustig, emotional, schüchtern.*
- 2** *dass ich eine schöne Zeit hab und was lerne.*
- 3** *kein Streit mehr in der Familie.*



Mach's gut, lieber Denis! Auf bald!

Lieber Denis,

ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll! Vielleicht damit: Dass Du jetzt eine Jugendreferentenstelle in Graz antreten wirst, freut uns wahnsinnig für Dich – und gleichzeitig schmerzt uns Dein Abschied sehr!

So vieles in Pleidelsheim wäre ohne Dich nicht gewesen – oder nur halb so schön.

Du bist schon so viele Jahre dabei! Du hast in den Jungscharen mitgearbeitet, den Jugendkreis geleitet und den Mitarbeiterkreis. Du warst bei der Entwicklung und der Leitung der „Zoom“-Gottesdienste dabei.

Du warst verantwortlich im Bereich Audio- und Medientechnik im Mauritius-Media-Team, im Leitungsteam der Konfirmandenarbeit und der Konfiwochenenden.

Du hast in der Traineeausbildung mitgearbeitet, und warst im Leitungsteam des FC Doppelpass. Du hast so viel Verantwortung übernommen, als Vorsitzender des Jugendausschusses und warst für uns im Kirchengemeinderat immer eine wichtige Ansprechperson.

Keine Churchnight, kein Familientag, keine Altpapiersammlung, keine Christbaumaktion, kein Livestream ohne Dich, überall hast Du Dich eingesetzt, für Kinder und Jugendliche, für Gemeinschaft. Aber nicht nur, dass Du Dich eingesetzt hast – sondern wie Du Dich eingesetzt hast, macht Dich zu einem ganz besonderen Menschen!

Wir werden Dich ganz furchtbar vermissen! Dein Lächeln, Deine Ideen, Deinen Humor, Deine Beständigkeit und Deinen Glauben!



Bleib behütet! Wir wünschen Dir
alles Gute für Deine neue Jugend-
referentenstelle in Graz! Stellver-
tretend für die Kirchengemeinde
Pleidelsheim,

Deine Sabine



Ich wünsche Denis, dass er immer solche Teams findet, in denen er sich selbst weiterentwickeln und anderen weiterhelfen kann. Und dass er Menschen um sich herumhat, denen er vertrauen kann, wo Freundschaften und Glaube wachsen dürfen. Gottes Segen!

Tabea Hartmann

„Was ist wichtiger? Der Weg oder das Ziel?“ „Die Weggefährten“. Dieses Zitat bewegt mich immer wieder, wenn ich dankbar an all die Menschen denke, die zu meinem Leben gehören. Und es ist auch diesmal passend. Denis hat unsere Jugendarbeit über viele Jahre bereichert, hat Worten Taten folgen lassen und war sich nie zu schade zuzuhören und für die Menschen in seinem Umfeld da zu sein. Ein wirklicher Fels unserer Gemeinschaft und immer für ein kleines Abenteuer zu haben, also einfach 'ne coole Socke.

Amelie Knecht

Mit Denis zusammen im Team zu arbeiten, war für mich eine große Ehre. Einfach, weil man sich immer auf ihn verlassen kann und er sich so gut einsetzt für das Team - mitdenkt, mitkämpft, mitentwickelt, mitbetet. Und nach getaner Arbeit gab's immer was zu lachen. Oder wir haben was gefunden, was uns weiterbringt, motiviert und auch dankbar nach Hause gehen lässt.

Samuel Hartmann

Am meisten bleiben mir die Gottesdienste in Erinnerung, in denen wir mittendrin festgestellt haben, dass zum Beispiel ein Liedtext fehlt oder die W-Lan-Verbindung versagt. Wenn andere vielleicht hektisch werden oder in mittelschwere Panik verfallen, hat Denis – zumindest nach außen hin – einen kühlen Kopf bewahrt und nebenher noch schnell das Problem behoben. Das hat mich immer wieder beeindruckt!

Lena Wägerle

Wegen meines hohen Alters bin ich leider nicht in den Genuss gekommen von Denis' fabelhaftem Engagement für junge Menschen. Aber da er auch für die Bilder aus den Livestream-Gospelgottesdiensten zuständig war, weiß ich sein großes Können als Regisseur sehr zu schätzen. Nie war mein runder Bauch irgendwo schöner zu sehen, als wenn Denis die Kamera für eine Großaufnahme draufgehalten hat! Man konnte nicht mehr zwischen Conga und Congaspieler unterscheiden ... Vielen Dank, lieber Denis! Das war leiwand – wie der Österreicher sagt!

Matthias Hohnecker

JUGENDARBEIT

Alle jungen Erwachsenen, die sich in den vergangenen Jahre so wunderbar für unsere Kinder und Jugendlichen eingesetzt haben, studieren inzwischen, machen ihre Ausbildung oder sind berufstätig.

Aus diesem Grund können sie die tolle Arbeit, ihr wichtiges Engagement in der Kirche, nicht mehr mit demselben Zeitaufwand ausüben wie bisher.

Denis findet immer die richtigen Worte, im Gebet, in Diskussionen, immer. Denis ist für mich ein Herzensmensch und wie gemacht für Jugendarbeit. Ich bin sehr stolz, dass er mein Bruder ist. Ich bin sehr stolz, dass er sich so einbringt, so viel investiert und dass er eine spannende Stelle in Österreich annimmt. Denis hat die Jugendarbeit hier sehr geprägt. Durch seine Art, wie er den Jugendausschuss geleitet hat, wie er Events geplant und angegangen ist. Eines der besten Erlebnisse mit ihm war der Christustag in Stuttgart, als wir zu viert Moderation, Technik und Einweisung gemacht haben, Brötchenlieferanten waren und Spenden eingesammelt haben – und das bei 1000 Gästen. Danke Denis!

Tobias Gleiter

Deshalb die Frage an alle, denen die Jugendarbeit wichtig ist: Hat jemand eine Idee für eine Spendenaktion oder wäre bereit, selbst durch monatliche Spenden eine halbe Jugendreferentenstelle mitzufinanzieren? Dann melden Sie sich bitte! Wir würden uns sehr freuen!

Kontakt über das Pfarrbüro unter

Telefon:
(07144) 23889

oder

E-Mail:
gemeindebuero.pleidelsheim
@elkw.de

Abwarten – und Zopf backen! Oder Kuchen! Oder ...



Von Anke Frühling-Spiegel

Geduld ist ja nun wirklich nicht jederfraus Sache – schon gar nicht, wenn es verführerisch lecker aus dem Backofen duftet.

Seit bei mir zwei laut schnatternde, gefiederte Gestalten mit doch etwas übergroßen Füßen wohnen, gehöre ich zwar zu denjenigen, die mit den Hühnern aufstehen – aber doch nicht so früh, dass es reicht, die komplette Zubereitung eines Kuchens vor dem Gottesdienst zu wuppen. Daher bietet es sich an, einen Hefezopf mit sehr langer Gehzeit zuzubereiten – und zwar über Nacht.

Zutaten

1 kg Mehl

**1 Würfel Hefe oder
2 Päckchen Trockenhefe**

175 g Zucker

3 Eier + 1 Ei zum Bestreichen

125 g Butter oder Margarine

**2 Tassen Milch oder hellen Saft
(z. B. Orangen- oder Apfelsaft)**

Zubereitung

Je nach Geschmack, kann der Zopf gefüllt werden. Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Ich nehme meist eine Packung gemahlener Haselnüsse, die ich mit Zucker und Milch oder Saft zu einer streichfähigen Paste anrühre. Es gehen aber auch Zimt und Zucker mit Rosinen, Mohn, Pudding mit Ei und vieles mehr ...



Am Abend die frische Hefe mit etwas lauwarmer Milch/Saft und Zucker flüssig rühren und kurz angehen lassen. Die Trockenhefe einfach gut unter das Mehl mischen. Die restliche Milch/den restlichen Saft handwarm erwärmen, die Butter/Margarine schmelzen.

Mehl, Hefe, Eier, Zucker mit der Milch/dem Saft und der geschmolzenen Butter/Margarine mit Hilfe eines Handrührgeräts oder einer Küchenmaschine zu einem geschmeidigen Teig kneten.

Rührschüssel abdecken und den Teig an einem warmen Ort eine Stunde beziehungsweise so lange gehen lassen, bis er das doppelte Volumen erreicht hat.

Je nach dem, was für ein Zopf aus dem Teig geformt werden soll, diesen portionsweise zu einem Rechteck auswellen und mit der Füllung bestreichen. Von der langen Seite her aufrollen. Ich mache oft einen Vier-Strang-Zopf, daher welle ich zwei Rechtecke aus und halbiere anschließend die Rollen.

Einen Zopf flechten und den Zopf auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech legen. Den Zopf mit einem Tuch abdecken und an einem kühlen Ort über Nacht gehen lassen. Im Sommer also im Kühlschrank, daher vorher prüfen, ob das Backblech in den Kühlschrank passt. Falls nicht: einfach den Zopf auf ein passendes Küchentablett setzen, welches mit Backpapier belegt ist. Im Winter nutze ich entweder meinen Keller oder meine Garage.

Am nächsten Morgen den Zopf ungefähr eine halbe Stunde vor der Backzeit aus der Kühlung nehmen. Den Backofen auf 220°C Ober- und Unterhitze oder 200°C Umluft vorheizen. Das Ei verquirlen und den Zopf damit bestreichen. Der Zopf kann noch mit Mandelblättchen oder -stiften oder Hagelzucker bestreut werden.

Den Zopf in den Ofen geben und nach 10 Minuten die Backtemperatur auf 200°C Ober-/Unterhitze oder 180°C Umluft reduzieren. Den Zopf ungefähr weitere 50 Minuten backen. Je nach Backfarbe rechtzeitig die Stäbchenprobe machen.

Wenn der Zopf durchgebacken ist, aus dem Ofen nehmen und etwas abkühlen lassen. Er kann dann entweder aprikotiert werden oder mit Zuckerguss beträufelt werden. Sobald der Zopf fast ausgekühlt ist, kann er auf eine dekorative Platte umgesetzt werden.

Anschließend mit einem Tuch abdecken und sich gemeinsam mit dem Zopf auf den Weg in den Gottesdienst machen!

Aber können Sie sich noch an die Zeit erinnern, als es in ganz Deutschland keine Hefe mehr gab? Also doch früher aufstehen, um Kuchen für den Gottesdienst zu backen?

Dann doch lieber ein Ratz-Fatz-Rezept für leckere Muffins:



Zutaten

4 Eier, getrennt

200 g Margarine

200 g Mehl

200 g Zucker

1 Päckchen Vanillezucker

1 Päckchen Backpulver

Wer mag, kann den Teig mit einem Schuss Rum, Zitronen- oder Orangenabrieb aromatisieren. Oder eine Teighälfte mit Kakao einfärben.

Zubereitung

Zunächst mit dem Handrührgerät die Eiweiße steif schlagen (so spart man sich das Spülen zwischen-durch). Danach die Eigelbe mit dem Zucker und Margarine schaumig schlagen. Den Rum oder andere Aromen zufügen. Jetzt das Mehl und Backpulver unterrühren. Danach anschließend das Eiweiß unterheben. Entweder nun den Teig teilen und mit Kakao einfärben oder gleich weiterverarbeiten.

Den Backofen auf 180°C Umluft vorheizen, bei Ober-/Unterhitze eine etwas höhere Temperatur wählen. Eine Muffin-Form mit Förmchen auslegen und den Teig einfüllen.

Die Muffins ungefähr 25 Minuten backen, dann die Stäbchenprobe machen. Wenn die Muffins durchgebacken sind, kurz in der Form auskühlen lassen, anschließend auf ein Gitter stellen.

Kurz vor dem Gottesdienst die Muffins mit Puderzucker bestreuen, in eine Transportbox umsetzen und sich damit auf den Weg in die Kirche machen.

Wer etwas mehr Zeit zum Backen hat, kann die angegebene Teigmasse verdoppeln und den Kuchen in einer Springform oder Gugelhupfform abbacken. Die Backzeit verlängert sich dann auf gut eine Stunde.

Mein allerliebstes und schnellstes Kuchenrezept ist allerdings immer noch das, wenn das Telefon klingelt und eine Stimme fröhlich in mein Ohr ruft: „Kommst Du? Ich habe Kuchen gebacken!“

Abwarten und Tee trinken – geht das mit Gott leichter?

Wie geht richtiges Warten?
Nicht auf den nächsten Zug oder
den Beginn eines Films also,
sondern: Warten auf Heilung
bei schwerer Krankheit. Und wie
kann uns Kirche dabei unterstützen?
Wie kann Gott uns helfen?
Ein Erfahrungsbericht.

Von Meike Lahnstein-Eichele

Ich betrete die Eingangshalle der neuen chirurgischen Uniklinik Heidelberg, die lichtdurchflutete Architektur und freundliche Atmosphäre erinnern mich eher an ein modernes Museum, trotz Desinfektionsspender am Eingang, die schließlich seit Corona kein Alleinstellungsmerkmal mehr für Kliniken sind. Die Hinweise zur

Anmeldung für stationäre Aufenthalte holen mich zurück in die Realität. Ich besuche keine Kunstaussstellung, sondern eine Freundin, die ernsthaft erkrankt ist und nach einer großen Bauchoperation gleich mehrere Komplikationen mitnimmt. Somit wird das Abwarten auf Besserung nicht nur bei ihr, sondern auch bei mir und dem gesamten sozialen Umfeld zu einer großen Herausforderung.



Abwarten und Tee trinken – das wird bereits seit 200 Jahren bei Krankheit empfohlen und ist bei jeder Erkältung sicher eine gute Medizin. Doch was, wenn es sich um ernsthafte Krankheiten handelt? Krebs? Operationen, Bestrahlungen, Chemotherapien oder schwere psychische Krankheiten? Was, wenn medizinisch alles Mögliche getan wurde, in der Versorgung alles

Nötige gegeben wird. Welche Möglichkeiten haben wir, mit dem Abwarten umzugehen – als Betroffene oder nah stehende Person, wenn sich Ängste zeigen oder Besserung einfach nicht in Sicht ist? Welche Haltung können wir einnehmen, und kann uns Kirche darin unterstützen? Wie können wir Gott einladen dabei zu sein, wenn wir auf Heilung warten?

Ich sitze am Krankenbett, wie so viele Stunden dieses Jahr, atme Krankenhausluft ein und erlebe Situationen, die mich belasten, die mein Herz schwer machen, meinen Körper erzittern oder erstarren lassen, mich mit Gefühlen überfluten. Wir warten gemeinsam. Es ist oft ein sehr kleinschrittiges Warten, kaum auszuhalten aus der Perspektive des Wartens. Dann will ich meiner Freundin sagen: Das wird schon wieder, du wirst sehen, nächste Woche bist du zu Hause und dann in ein paar Monaten kommt die zweite OP und alles wird gut.

Ich sage all das nicht, denn ich weiß es nicht sicher und Hoffnung in Form von Zukunftswünschen zu verbreiten kann schmerzlich sein, wenn man an einem Punkt der Hoffnungslosigkeit steht und den Tag ohne Zuversicht durchläuft. Durchhalten. Aushalten. Können wir das eigentlich noch? Sich ablenken, Zukunftsgedanken machen, in Erinnerungen schwelgen, in andere Geschichten eintauchen, Rückzug, flüchten – all das scheint viel einfacher, lustiger, leichter. Doch wie geht echtes Abwarten? Wie geht Warten auf Heilung, Schritt für Schritt?

Ich gehe zum Aufzug und möchte raus, an die frische Sommerluft, in den botanischen Garten schräg gegenüber. Natur hilft immer, um mich zu erden. Ein Hinweisschild schlägt mir etwas anderes vor: Kapelle und

Gebetsraum. Ich folge dem Gang mit gerunzelter Stirn, weil ich mich frage, ob selbst die modernste Schulmedizin den Glauben als Rettungsschirm einplant. Ein Lächeln folgt und ein Gänsehautschauer, wie wunderbar menschlich, dass auch die Uniklinik, Inbegriff von fortschrittlicher Technik, gleichzeitig auf Gott vertraut und den Menschen als ganzheitliches Wesen begleitet.

Im Flur zur Kapelle und zum islamischen Gebetsraum hat die Klinikseelsorge Bücher ausgelegt und Symbole, Gottheiten, Kraftspenderinnen und Kraftspender verschiedener Religionen stehen aufgereiht auf der Fensterbank: Buddha, Tara, Maneki-neko, die winkende Katze, Jesus, Shiva und weitere, die ich gar nicht alle kenne. Eine Postkarte mit der Frage: **How to find god?** Dahinter hängt ein Plakat mit der goldenen Regel, in 13 unterschiedlichen Formulierungen aus Religionen und Lebensphilosophien. Meine persönliche Übersetzung: Verbinde dich mit dem, was für dich gut und stimmig ist und was für alle Wesen ist. Sei so, wie du es dir von Anderen wünschst.

Ich fühle, wie es in mir wieder Weite gibt, die Enge in der Brust, die Spannung im Bauch, der flache Atem, alles kann wieder etwas mehr Raum einnehmen. Ich lächle sie alle an, die FriedensbotschafterInnen und Mög-

lichmacherInnen. Gott ist es egal, in welcher Kultur oder in welcher Religion wir ihn oder sie suchen. Ich betrete die Kapelle, ein schlichter Raum mit warmen Holzbänken und Sitzmöglichkeiten. Die LED-Lichter zum Anzünden sind etwas künstlich befremdlich, aber gut, der Sicherheit wegen ...

Die Idee, an das innere Licht zu erinnern bleibt – und darum geht es hier: durchatmen, Zuversicht wecken, die zerknautschten Seelenflügel entfalten. Am liebsten möchte ich meine Freundin herholen. Doch es wird noch einige Tage dauern, bis sie überhaupt wieder auf der Bettkante sitzen kann und stabil genug für die ersten Schritte ist.

Gleichzeitig lässt mich die Klinikseelsorge hier erfahren, dass sie auch für die BesucherInnen und Angehörigen eine Umgebung anbietet, in der ich in Resonanz gehen darf. Ich spüre Kraft und Trost, komme in meine Präsenz und es erklingt ein Lied in mir: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum, du stellst mich, auf Flügeln der Liebe; Freiheit beginnt, wenn wir Gott vertrauen, er stellt uns auf weiten Raum“ (NL 29).

Ich denke an Kirche und dass sie vor allem an den Übergängen von einzelnen Lebensstationen da ist, innehält, mit Ritualen erleben lässt, dass wir mehr sind als die Lebensstation an sich. Und damit meine ich nicht nur



die klassischen Sakramente oder großen Feste wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit, ich meine nicht Krankheit und Beerdigung, sondern auch die vielen kleinen Übergänge. Vom Sonntag in den Alltag, in die Ferien hinein und wieder heraus, beim Jahreswechsel, durch die Jahreszeiten und Kirchenfeste – und heute ganz einfach vom Krankenbesuch in meine Alltagsaugenblicklichkeit.

Nach vier Monaten folgt der zweite Krankenhausaufenthalt. Diesmal in einem kleinen evangelischen Krankenhaus. In der Empfangshalle stehen die Grußworte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ aus Matthäus 11,28. Eigentlich ist nur ein kleiner Eingriff geplant, doch es wird diesmal noch länger dauern, da die gewünschte Heilung in den vier Wartemonaten nicht eingetreten ist. Ich ohne beim ersten Besuch jedoch noch nicht, wie oft ich die Kapelle auf der Dachterrasse bei den Sonnenblumen aufsuchen werde, wieviel Tränen ich dort vergießen werde, Sorgen ablegen, beten, hoffen, singen, lachen, schreien, müde sitzen oder dankbar lächelnd hinaus tanzen werde.

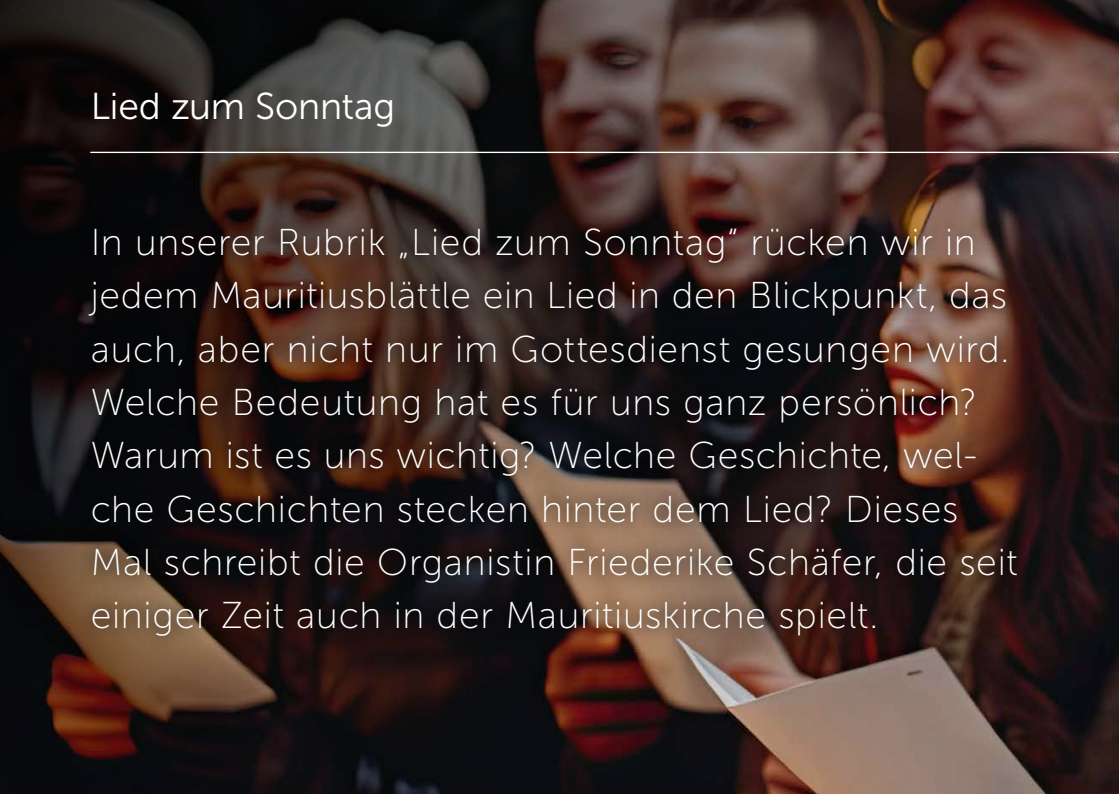
Möglichkeiten hierfür bieten verschiedene Stationen in der weißen Kapelle. Zum Beten liegen Papier und Stifte bereit, die Zettel kann man danach aufgerollt in ein Wandboard stecken zwischen anderen Gebetsrollen. Am Jesus-Kreuz kann man Laststeine ablegen ganz nach dem Bibelspruch aus der Empfangshalle, in ein Dankbarkeitsbuch kann geschrieben, gemalt, geklebt werden oder gelesen, wie in der Bibel oder dem Anleitungsheftchen zur Kapelle. Es gibt kleine, bunte Glasherzen zum Mitnehmen. Oder man sitzt in Stille, hält inne oder empfängt.

Mit jedem Besuch wird mir klarer, wie unerlässlich solche Räume und Techniken sind, die uns einladen zuzuhören, nach innen zu lauschen, wahrzunehmen, wer wir noch sind und, bei Gelegenheit, dem Ausdruck zu geben. Mich berührt dieser Raum auch, weil das Abwarten ein Gesicht bekommt, in Farben, Worten oder Stille sichtbar wird. Es geht hier nicht um Ablenkung oder Beschönigung, alles darf sein, exakt so, wie es ist – und das zu praktizieren, führt mich in meine Selbstwirksamkeit. Im Abwarten auf Besserung, im Hoffen und im Beten kann ich nicht nur darum bitten, dass etwas Größeres für Heilung und Frieden sorgt, sondern ich kann ganz konkret selbst etwas dafür tun. Meinen Bewusstseinsraum weiten,

beobachten, welche Ängste mich einengen, sie wie Wolken vorbeiziehen lassen und immer wieder neu eine offene Haltung einnehmen, indem ich Selbstmitgefühl und Mitgefühl für andere leben kann.

Nach vier langen Wochen darf meine Freundin nach Hause. Ich gehe ein letztes Mal auf die Dachterrasse, die Sonnenblumen sind nun verblüht, in der Kapelle liegt ein Erntedankkreuz aus Getreidekörnern in der Mitte, dazu eine gefüllte Schale mit Kastanien, Kürbissen, Äpfeln und anderen Herbstgaben. Es ist Zeit, Danke zu sagen für die frischen, knackigen, schönen Früchte und für die angeschlagenen Früchte mit kleinen oder größeren Narben, die uns trotzdem nähren. Und auch für die Früchte, die anscheinend unsichtbar sind: Heilung, Vertrauen, das Ende des Abwartens, nach Hause dürfen! Mit dem Gospelsong im Ohr und im Herzen laufe ich zum Auto und singe vor Freude auf der gesamten Heimfahrt: „With every breath that I am able, I will sing of the goodness of god.“



A photograph of a group of people, mostly young adults, singing from sheet music. They are wearing winter hats and looking towards the camera with joyful expressions. The background is dark, and the lighting is warm, highlighting their faces and the papers they are holding.

Lied zum Sonntag

In unserer Rubrik „Lied zum Sonntag“ rücken wir in jedem Mauritiusblättle ein Lied in den Blickpunkt, das auch, aber nicht nur im Gottesdienst gesungen wird. Welche Bedeutung hat es für uns ganz persönlich? Warum ist es uns wichtig? Welche Geschichte, welche Geschichten stecken hinter dem Lied? Dieses Mal schreibt die Organistin Friederike Schäfer, die seit einiger Zeit auch in der Mauritiuskirche spielt.

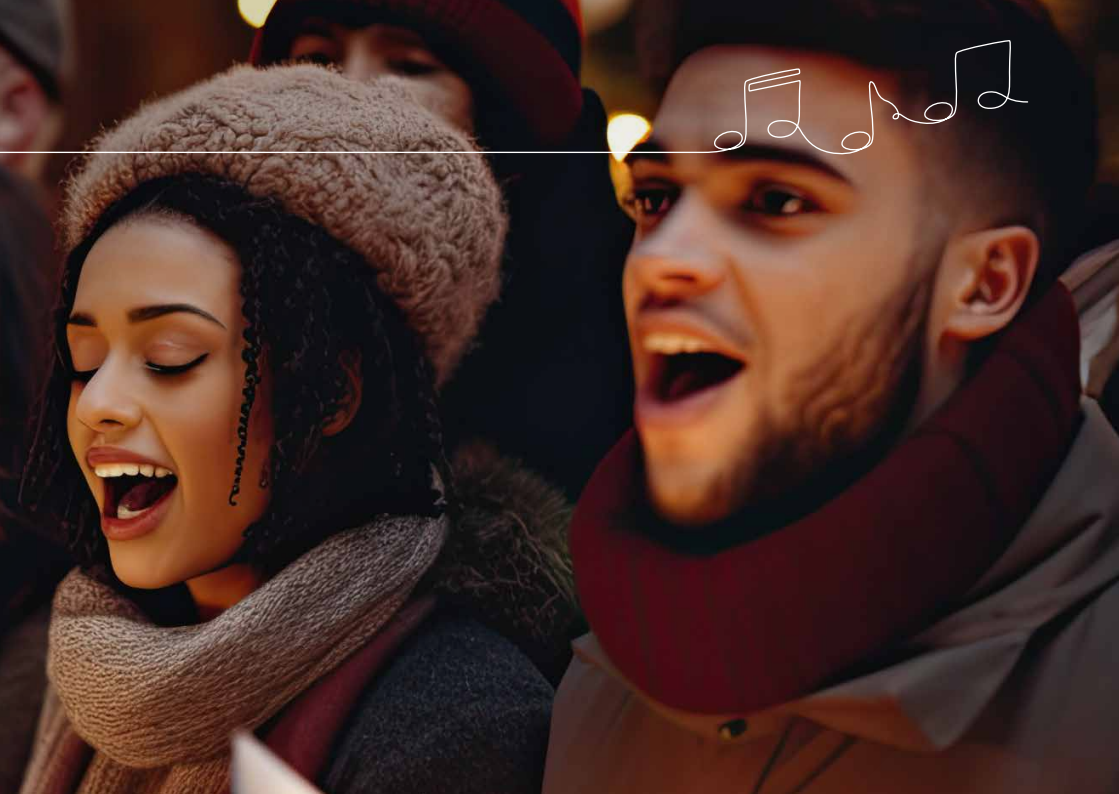
Wer nur den lieben Gott lässt walten

Von Friederike Schäfer

Ich darf über mein Lieblingskirchenlied schreiben – welche Freude! Aber welches soll ich nehmen? Es gibt so viele Lieder, die mir in den vergangenen Jahren ans Herz gewachsen sind, die mich geprägt und tief berührt haben. Und dann entscheide ich mich doch ganz schnell für dieses eine: Wer nur den lieben Gott lässt walten.

Es ist das einzige Lied von Georg Neumark (1621 – 1681) in unserem Gesangbuch, obwohl er als Hofdichter und Gambenspieler am Weimarer Hof weitere geistliche und weltliche Lieder geschrieben hat, die aber allesamt in Vergessenheit geraten sind.

1640 macht sich Neumark auf, um in Königsberg Jura zu studieren. Mitten in den Wirren des 30-jährigen Kriegs



wird er auf seiner Reise überfallen und ist mittellos auf der Suche nach einer Anstellung als Hauslehrer. In seiner Verzweiflung fleht er Gott um Hilfe an und findet, der Legende nach, bald danach eine Anstellung in Kiel. Unmittelbar in der darauffolgenden Nacht verfasst er dieses Lied. Er bezieht sich darin auf Psalm 55, in dem es heißt: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wird dich versorgen.“

Aber warum bedeutet mir persönlich dieses Lied so viel? Warum rührt es mich immer und immer wieder

an? Fragen, die man sicher niemals beantworten, sich ihnen immer nur nähern kann. Also versuche ich es: Zum einen ist es sicher der Text, der so sorgenfrei daherkommt. Der uns mit einer Leichtigkeit an große und schwere Aufgaben erinnert: „Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt.“ Mir selbst fällt es schwer, ruhig zu werden, zu mir selbst zu kommen und dabei zufrieden mit mir selbst zu sein.

Und dann ist da dieses unglaubliche und unerschütterliche Vertrauen in

Gott, das ich auch so gerne hätte. Mit dem ich aber immer wieder hadere und dabei meinen Standpunkt, meine Gefühle hinterfrage. Während ich aber das Lied singe, kann ich mich hineinlegen in dieses Gefühl und bin wirklich für diesen Moment ganz leicht und befreit und gehalten.

Und gleichzeitig konfrontiert es mich mit meinen eigenen sorgenvollen Zeiten, Zeiten langer und schwerer Krankheit, die ich in den letzten vier Jahren erlebt habe. Eine Zeit, die mein bisheriges Leben ganz radikal in Frage gestellt und mich ganz existentiell, mein Leben bedrohend, mit dem Tod konfrontiert hat. Das Lied hat mich getröstet, denn meine Sorgen werden nicht im entferntesten klingeredet, wenn dort steht: „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“ Die dunklen Stunden gehören zu meinem Leben dazu. Die Brutalität des Lebens hat meinen Blick darauf gelenkt, wie nahe Verzweiflung und „die rechten Freudenstunden“ beieinander liegen. Ich habe früher oft nicht das viele Gute in meinem Leben erkannt. Konnte nicht den Reichtum sehen, der mir widerfährt, wenn ich die Kraft habe, einen schönen Spaziergang zu machen und sei er noch so kurz.

Aber auch die Melodie trägt ganz erheblich dazu bei, dass ich dieses Lied liebe. Eine Melodie, die mutig beginnt und mich sofort mit ihrer Fröhlichkeit und einem beschwingten 6/4-Takt ansteckt. Eine Melodie, die vorangeht, mich nicht im Hier und Jetzt verharren lässt, die mich mitnimmt und mich tanzen lässt, während ich singe. Aber das genügt noch nicht, sie wird immer leichter, schwingt sich im zweiten Teil des Liedes noch weiter nach oben und erreicht ihren Höhepunkt. Auch textlich findet sich hier die zentrale Aussage. Neumark hat die letzten beiden Zeilen einer jeden Strophe fett drucken lassen. „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“

Viele Komponisten haben sich in den vergangenen 350 Jahren von diesem innigen, persönlichen und tröstenden Lied inspirieren lassen und tun dies immer noch. Es scheint so, als habe das Lied nichts an seiner Aktualität und seiner Aussagekraft verloren. Eine Bearbeitung hat es mir aber in besonderer Weise angetan. Eine, wie könnte es anders sein, für die Orgel von Johann Sebastian Bach. Er hat den Choral im Laufe seines Lebens immer wieder als Grundlage für seine Arbeit genommen. Seine Kantate aus dem Jahr 1724 ist dafür ein prominentes Beispiel. Einen Satz daraus, ursprünglich ein Duett für Sopran

und Alt, begleitet durch Violine, Bratsche und ein Tasteninstrument, hat er am Ende seines Lebens für Orgel bearbeitet. Was man mit diesem wunderbaren Instrument nicht alles machen kann!

Bachs Musik insgesamt, aber vor allem auch diese Choralbearbeitung lassen mich nicht satt werden. Je mehr ich sie übe, desto mehr möchte ich sie spielen. Vielleicht ja auch einmal für Sie in Pleidelsheim im Gottesdienst? Wer weiß! Bis dahin wünsche ich mir, dass Sie sich mit viel Fröhlichkeit und Leichtigkeit an die letzte Strophe des Liedes halten können:

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu und
trau des Himmels reichem Segen, so
wird er bei dir werden neu. Denn wel-
cher seine Zuversicht auf Gott setzt,
den verlässt er nicht.“



ZUR PERSON

Friederike Schäfer wuchs im Remstal auf. Sie erhielt Klavierunterricht und studierte nach dem Abitur in Ludwigsburg und Reutlingen Sonderpädagogik mit dem Hauptfach Musik. Erst im Erwachsenenalter erlernte sie das Orgelspiel und ließ sich zur nebenamtlichen Organistin ausbilden.

Mit Herz und Seele ist sie Sonder-
schullehrerin und unterrichtet
Kinder mit einer geistigen Be-
hinderung. Mit genau derselben
Freude spielt sie regelmäßig
die Orgel in Gottesdiensten und
singt in verschiedenen Chören.
Sie lebt mit ihrer Familie in
Marbach am Neckar.

Einladend, nicht ausgrenzend!

Einstimmig hat der Kirchengemeinderat beschlossen, gleichgeschlechtliche Paare in Pleidelsheim gleichzustellen. Nicht nur das: Nach einer harmonischen Gemeindeversammlung im Juli 2023 lässt sich die Gemeinde auch als Regenbogengemeinde eintragen.

Abwarten und Tee trinken - das ist nichts für mich. Bei uns zuhause gab es Tee nur, wenn man krank war. Steht also eine Tasse Tee vor mir, dann fühle ich mich gleich schlechter, fiebrig, unwohl. Die letzten Jahre habe ich natürlich festgestellt, dass Tee trinken nichts mit Kranksein zu tun hat und sehr gut schmecken kann. Aber abwarten kann ich immer noch nicht. Und ich bin sehr froh, dass es in Pleidelsheim sehr viele Menschen gibt, die auch nicht mehr abwarten wollen.

Aber der Reihe nach: Wir hatten schon vor langer Zeit, Anfang 2022, im Kirchengemeinderat einstimmig beschlossen, gleichgeschlechtliche Paare in unserer Gemeinde gleichstellen zu wollen. Der Oberkirchenrat hat für die Umsetzung dieses Beschlusses Richtlinien, die befolgt werden müssen. Für den 17. Juli 2023 hatten wir deshalb zu einer Gemeindeversammlung eingeladen, „zur vertieften Befassung der Änderung der Gottesdienstordnung anlässlich der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare“, wie es der Oberkirchenrat formuliert.

Jörg Schneider, der im Oberkirchenrat die Abteilung für Grundsatzfragen leitet, hat uns Pfarrer Erhard Mayer für die Moderation der Gemeindeversammlung vorgeschlagen. Mayer ist Prälaturbeauftragter für Kirche und Homosexualität in der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

Das Gemeindehaus war an diesem Abend gut besucht. Pfarrer Mayer trug in seinem Vortrag die vielen Argumente vor, die aus seiner Sicht für die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare sprechen. Und er trug die Argumente vor, die nach Ansicht der Kritiker gegen eine solche Gleichstellung sprächen.

Im Anschluss gab es die Möglichkeit zur Diskussion, in der Mayer auch Fragen beantwortete – und in der es keine kritischen Stimmen zu einem Beschluss der Gemeinde zur Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare gab. Im Gegenteil: Am Ende der Versammlung konnten die Teilnehmenden ihre Meinung schriftlich äußern – und sehr viele Menschen äußerten den Wunsch, nicht nur die Gleichstellung möglich zu machen, sondern unsere Gemeinde gleich auch als Regenbogengemeinde eintragen zu lassen. Keine einzige schriftliche Stellungnahme richtete sich außerdem gegen den Beschluss, die Gleichstellung umzusetzen.





Im Oktober nun haben wir in der Sitzung des Kirchengemeinderates erneut abgestimmt und zusammen mit Juliane und Jonathan Höfig einstimmig beschlossen, gleichgeschlechtliche Paare in unserer Kirchengemeinde gleichzustellen und Pleidelsheim zudem als Regenbogengemeinde eintragen zu lassen, also der Initiative von Kirchengemeinden beizutreten, die Menschen unterschiedlicher Lebensformen und sexueller Identitäten willkommen heißen.

Es ist leider noch immer keine völlige Gleichstellung, weil in der Evangelischen Landeskirche Württemberg weiterhin zwischen Trauung und

Segnung unterschieden wird. Aber es ist ein Schritt auf dem Weg, wie wir uns in Pleidelsheim Kirche wünschen: Einladend – und nicht ausgrenzend!

Ihre/Eure Sabine Hammer



Rund um die Losungen

Von Inge Holzwarth

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ – ein Artikel im Mauritiusblättle über die Jahreslosung 2023, dazu eine Mitmach-Malakation zur Jahreslosung, zu der Jörg Failmezger den Anstoß gegeben hatte, und die Präsentation der daraus entstandenen Kunstwerke im Gottesdienst – das alles zusammen hat mich inspiriert, etwas über Losungen im Allgemeinen in Erfahrung zu bringen und aufzuschreiben.

Die Jahreslosung ist die bekannteste aller Losungen. Die erste Jahreslosung hat Otto Riethmüller, damals Vorsitzender des Burckhardthauses, in Absprache mit dem Reichsverband der Evangelischen Jungmännerbünde im Jahre 1930 herausgegeben, wie es auf der Internetseite www.jahreslosung.net des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg heißt. Diese erste Jahreslosung lautete: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht“ (Römer 1,16). Seit 1969

beteiligt sich auch die katholische Kirche an der Auswahl der Jahreslosungen. Aus 24 christlichen Dachverbänden und den Bibelgesellschaften aus der Schweiz und aus Österreich hatte sich die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) gebildet, die seit 1970 die Jahreslosung, Monatssprüche und Bibellesepläne herausgibt.

Bei der Festlegung der Jahreslosung entnimmt jeder Verband dem aktuellen Bibelleseplan zwei für ihn in Frage kommende Bibelverse. Sie werden an der Jahrestagung der ÖAB diskutiert. Am Ende gibt es aus zwei Versen eine Stichwahl. Für jedes Jahr wird vier Jahre im Voraus ein Bibelvers für die Jahreslosungen ausgewählt – was deutlich macht, dass die jeweils aktuelle politische und gesellschaftliche Situation dabei keine Rolle spielen kann.

Die Jahreslosung gilt vielen Christen als Leitvers für das ganze Jahr.

Häufig wird sie als Grundlage für den Predigttext des ersten Sonntags im Jahr genommen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Postern und sonstigen Materialien, in denen die Jahreslosung bildlich verarbeitet wird – seit vergangenem Jahr auch die Mitmal-Aktion in unserer Kirchengemeinde. In der jährlichen Ausgabe der

entsprechenden Monat aus dem ökumenischen Bibelleseplan ausgewählt werden. Sie erschienen 1934 zum ersten Mal und gelten seither als monatlicher Leitvers für viele Christen. Diese Monatssprüche sind in den Herrnhuter Losungen jeweils vor dem entsprechenden Monat aufgeführt, sie liegen ebenfalls nicht in der Tradition



Herrnhuter Losungen erscheint die Jahreslosung auf einer der ersten Seiten, entspringt aber nicht der Tradition der Herrnhuter Brüdergemeine.

Von der ÖAB werden auch biblische Monatssprüche bestimmt, die für den

der Herrnhuter Losungen. Die Herrnhuter Losungen bestehen viel mehr aus einer Sammlung von 1824 kurzen Bibeltexten des Alten und Neuen Testaments. Sie sind überkonfessionell, da sie für alle Christen, gleich welcher

Konfession, gewählt werden und sie erscheinen jährlich. Die Entstehung der Herrnhuter Losungen geht auf den Theologen Nikolaus Ludwig von Zinsendorf zurück, dem Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine. Er gab am 3. Mai 1728 seinen Brüdern die erste Losung mit auf den Weg zu den Gläubigen. „Liebe hat ihn hergetrieben, Liebe riss ihn von dem Thron, und ich sollte ihn nicht lieben?“ Mit Herausgabe der ersten gedruckten Version im Jahr 1731 wurde die Tageslosung nicht mehr jeden Tag, sondern für das ganze Jahr gezogen – bis heute 293 mal.

Die Losungen sind unter Christen weltweit verbreitet und werden in viele Sprachen übersetzt (im Jahr 2018 in 61 Sprachen). Dabei werden die Bibeltexte, wenn möglich, aus den Bibelausgaben in der jeweiligen Sprache ausgesucht. In Deutschland folgen die Texte der aktuellen Luther-Übersetzung. Seit 2016 gibt es die Losungen auch auf Aramäisch, in der Sprache Jesus' also – WW

in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Auf Deutsch erscheinen sie in handlichem Taschenbuchformat in verschiedenen Ausführungen mit einer Stückzahl von mehr als einer Million.



Für die Tageslosungen wird durch Auslosen für jeden Tag des Jahres ein alttestamentlicher Vers aus einer Sammlung besagter 1824 Verse festgelegt, der als Leitwort für den Tag gedacht ist. Aus dem Neuen Testament wird durch die Mitarbeiter der Herrnhuter Brüdergemeine ein sogenannter „Lehrtext“ gewählt und dazugestellt, der in direktem oder thematischen Bezug zu dem ausgelosten alttestamentlichem Bibelvers steht. Zu jeder Tageslosung wird außerdem noch ein Gebet oder Lied ausgesucht.

Eine Losung am Sonntag ist ausführlicher. Der Wochenspruch ist ein Bibelzitat, das wie ein Motto das Thema des Sonntags-gottesdienst benennt. Häufig wird er im Rahmen der Begrüßung zitiert. Von 1924 bis heute hat sich ein Kanon von sich wiederholenden und zum Kirchenjahr passenden Wochensprüchen entwickelt.

Die Losungen können ein erster Schritt sein, die Bibel in ihrer ganzen Breite und Tiefe kennenzulernen. In 60 Sprachen verbinden sie Menschen unterschiedlicher Kulturen und Konfessionen.

Lassen wir uns animieren!

Nochmal gemalt – die Jahreslosung 2024!

Achtung Kinder, Jugendliche und Erwachsene! Habt Ihr, haben Sie Lust, wie schon im vergangenen Jahr wieder einen Bibeltext bildlich zu gestalten? Den Impuls dazu gibt uns die Jahreslosung 2024.

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“
(1. Korinther 16,14)

Das ist ein herausfordernder Satz, den Paulus da loslässt. Wie die Gemeinde in Korinth damit umgegangen ist, würde mich interessieren. Alle Konflikte zudecken mit dem Mantel

Mit Buntstift und Malfarben könnten wir uns jedoch liebevoll darauf einlassen, den Flow zu spüren und Freude zu haben am Tun und am Ergebnis dieser Mitmach-Aktion.

Alle Mal- und Zeichentechniken sind erlaubt und erwünscht. Die Bilder in DIN-A3-Format sollten auch den Text der Jahreslosung enthalten. Abgeben kann man die Werke bis zum 20. Dezember 2023 im Gemeindebüro bei Nadine Kirn. Weitere Informationen gibt es dort oder direkt bei Jörg Failmezzger (Mobil: 0170-75308398).

Wir sind gespannt auf alle Werke!

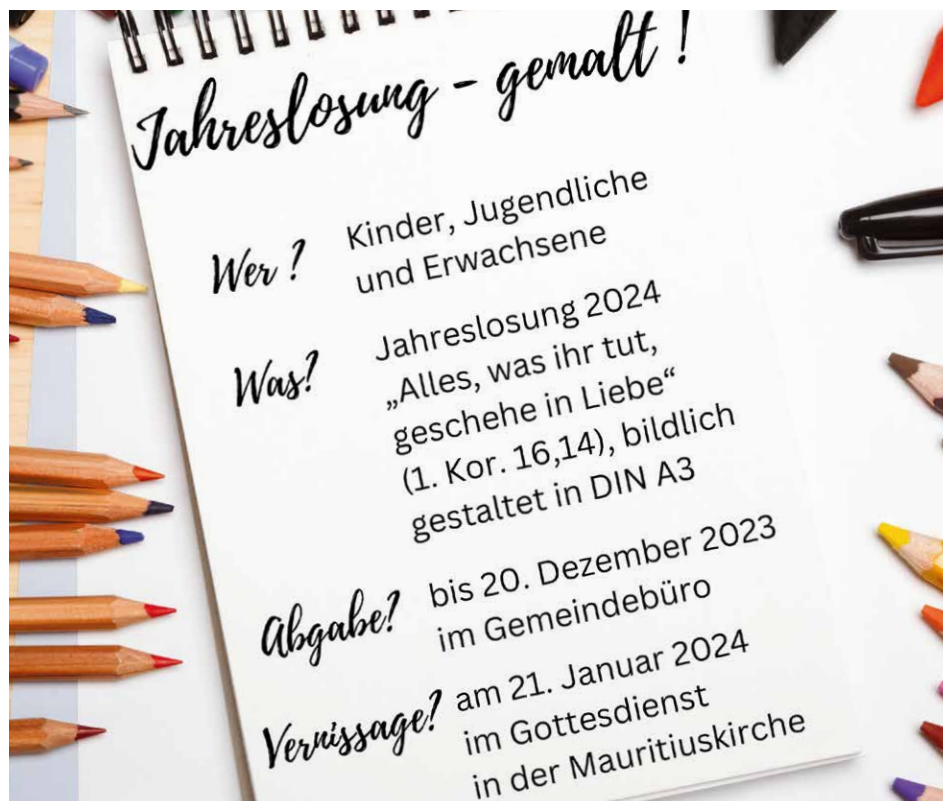
Infos: Gemeindebüro, Nadine Kirn 07144/23889
oder gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de

Für den 21. Januar 2024 ist dann ein Vernissagen-Gottesdienst mit Bildbetrachtung geplant.

Hier kann jede und

jeder etwas zu seinem Bild sagen. Die Bilder sind zudem wieder das ganze Jahr über zu sehen in unseren drei Schaukästen, im Gemeinde- und Pfarrhaus und natürlich in unserer Kirche.

der Liebe? Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe - diesem Satz stimme ich gerne zu, obwohl er wie eine Provokation auf mich wirkt. Bei allem, was ich tue, gelingt mir das bei weitem nicht – alles in Liebe zu tun.



Übrigens: die Jahreslosungen werden von den christlichen Kirchen in einer ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) erstellt und im deutschsprachigen Raum verbreitet. Die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation spielt dabei keine Rolle, da die Auswahl jeweils vier Jahre zuvor stattfindet. Eine zentrale Aussage der Bibel in knapper und einprägsamer Formulierung steht im Vordergrund. Diese soll in besonderer Weise ermutigen, trösten, Hoffnung wecken oder auch aufrütteln.

Im Jahr 2024 gibt es bereits die 95. Jahreslosung.

Euer/Ihr Jörg Failmezzner





Das Warten in Freiheit ist meistens relativ. Das Warten im Gefängnis dagegen ist immer total. Dort muss man auf alles warten, was das Leben ausmacht, berichtet die Gefängnisseelsorgerin Henrike Schmidt aus dem Justizvollzugskrankenhaus Hohenasperg. Dort wird das Warten oft vor allem zu einem: dem Erwarten.

Macht hoch die Tür!

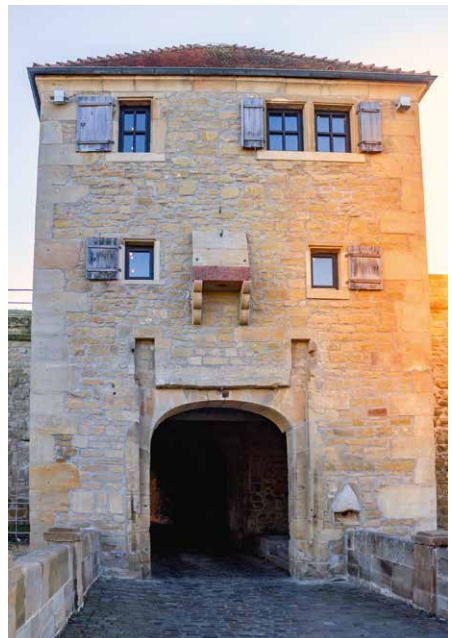
Von Henrike Schmidt

Der Advent ist die Zeit des Wartens und Erwartens. Die Zeit des Wartens auf das Kommen Gottes und die Zeit der Erwartung auf Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.

Im Gefängnis warten die Menschen auch. Sie warten vor jeder Türe, dass sie ihnen aufgeschlossen wird. Sie warten voll Angst auf die Anklageschrift und den Gerichtstermin, sie warten oft mit Bangen auf den nächsten Brief von der Familie, sie warten auf die Ärztin, den Anwalt, die Pfarrerin, den nächsten Besuch. Am sehnlichsten warten die meisten aber auf ihre Entlassung, darauf, dass das große Tor für sie aufgeht: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“.

Das ist eine wirklich große Erwartung verbunden mit der Hoffnung,

dass draußen ein besseres Leben auf sie wartet, als sie es bisher kannten. Alles soll dann gut werden, eine gute Arbeit, eine kleine Wohnung, stabile und gelingende Beziehungen zu Kindern, Eltern, Partnern.



Noch ist die Welt friedlos, noch müssen wir warten, wie die Gefangenen, bis sich die Tore der Welt öffnen und Gott einzieht. Aber wir dürfen glauben und hoffen (schon jetzt!), dass Gott in unsere Welt kommt und es Frieden wird. Und wir dürfen uns auf das Kommen Gottes vorbereiten, mit den Kerzen am Adventskranz, mit liebevollen Worten, die wir anderen Menschen schenken, mit guten Gedanken, die wir in die Welt tragen und mit Freundlichkeit auch den Menschen gegenüber, bei denen sie uns schwerfällt. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Advent,



Henrike Schmidt (Jahrgang 1975) ist Pfarrerin in der Württembergischen Landeskirche und Gefängnisseelsorgerin im Justizvollzugs-
krankenhaus Hohenasperg und der Sozialtherapeutischen Anstalt Baden-Württemberg.

48



NEUES & TERMINE

aus der
Kirchengemeinde

Weihnachtsmarkt

Besuchen Sie am **Sonntag, 3. Dezember 2023**, unseren Stand auf dem Weihnachtsmarkt vor dem Pfarrhaus.

Konzert

Das Vokalensemble Zwölfklang gastiert am **Samstag, 13. Januar 2024**, um 18 Uhr in der Mauritiuskirche. Der Eintritt ist frei.

Christbaumaktion

Wir holen am **Samstag, 13. Januar 2024**, Ihren Weihnachtsbaum ab. Näheres entnehmen Sie bitte den Pleidelsheimer Nachrichten.

Themenabende

Unsere ökumenischen Themenabende im evangelischen Gemeindehaus in der Stufenstraße 6 sind offen für alle interessierten Menschen. Anmeldung ist keine erforderlich.

Beginn ist jeweils um 19 Uhr.

Am **Freitag, 15. Dezember 2023**, kommt Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer ins Gemeindehaus. Sein Thema: „Neues aus der biblischen Schatzkiste“.

Am **Freitag, 26. Januar 2024**, berichten Rita Diez und Jörg Failmezger über „Impressionen einer Reise durch Masuren und Danzig“.

Am **Freitag, 23. Februar 2024**, hält Pfarrer Daniel Renz einen Vortrag über „Kirche und Radio“.

Fragen über Fragen – und ein schönes Miteinander

Lieber noch abwarten – oder doch gleich
mal zum Bibelkurs dazukommen?

Von Barbara Failmezger

Unter dem Titel „In zwei Jahren durch die Bibel“ erscheint dieser Termin für dienstags von 18.30 bis 19.30 Uhr in unserem Mitteilungsblatt – und zwar schon sehr viel länger als die erwähnten beiden Jahre.

Pfarrer Samuel Hartmann regte den Bibelkurs vor etlichen Jahren an. Seitdem lesen wir schon mehrfach „zwei Jahre“ in der Bibel – inzwischen sind wir im Johannes-Evangelium angekommen. Das ist den Gesprächen

geschuldet, die sich aus der Lektüre ergeben. Es gibt so viele Fragen, über die wir dann gemeinsam reden – und am Ende gibt es noch mehr Fragen...

Auch ich hatte erst einmal abgewartet, bis ich an einem Dienstagabend einfach hingegangen bin. Da waren die Teilnehmer schon bis zum Neuen Testament vorgedrungen. Außerdem hatte ich gehört, es gehe da überhaupt nicht so bierernst zu, wie man es bei einem Bibellese-Abend vermuten könnte. Nun fühle ich mich sehr wohl in der Runde.

Es ist eine Gruppe von Frauen und Männern ohne Theologiestudium. Jeder liest aus seiner Bibel, seiner häuslichen Ausgabe. Und schon die unterschiedlichen Übersetzungen geben oft Anlass zur Diskussion. Meistens starten wir mit dem Lesen eines Psalms im Alten Testament und gehen dann weiter ins Evangelium, aktuell in Johannes 13. Es ist also noch einiges zu lesen, bis wir auch die Offenbarung bewältigt haben.

Eine besondere Vorbereitung auf den Abend ist nicht notwendig, es gibt auch keine „Hausaufgaben“. Uns ist es wichtig, unsere Gedanken zu den alten Texten miteinander zu teilen – oft auch kontrovers. Sehr häufig sind wir von der Aktualität des Gelesenen überrascht, wenn die Parallelen zu unserer Gegenwart offensichtlich werden. Wie revolutionär und wie unkonventionell hat Jesus sich verhalten! Welche Überraschungen gab

es für seine Mitmenschen! Das wird uns erst im Austausch miteinander bewusst, jeder von uns hat seinen eigenen Blickwinkel. Und oft müssen wir auch lachen über unsere unterschiedlichen Sichtweisen.

Es gibt immer mal wieder Fluktuation in der Gruppe. Jeder von uns fehlt hin und wieder.

Eine schöne Bereicherung ist es natürlich für uns, wenn Juliane und Jonathan Höfig, unsere Pfarrerin, unser Pfarrer, sich die Zeit nehmen können und dazu kommen.



Category	Value
Category 1	Value 1
Category 2	Value 2
Category 3	Value 3
Category 4	Value 4
Category 5	Value 5
Category 6	Value 6
Category 7	Value 7
Category 8	Value 8
Category 9	Value 9
Category 10	Value 10
Category 11	Value 11
Category 12	Value 12
Category 13	Value 13
Category 14	Value 14
Category 15	Value 15
Category 16	Value 16
Category 17	Value 17
Category 18	Value 18
Category 19	Value 19
Category 20	Value 20
Category 21	Value 21
Category 22	Value 22
Category 23	Value 23
Category 24	Value 24
Category 25	Value 25
Category 26	Value 26
Category 27	Value 27
Category 28	Value 28
Category 29	Value 29
Category 30	Value 30
Category 31	Value 31
Category 32	Value 32
Category 33	Value 33
Category 34	Value 34
Category 35	Value 35
Category 36	Value 36
Category 37	Value 37
Category 38	Value 38
Category 39	Value 39
Category 40	Value 40
Category 41	Value 41
Category 42	Value 42
Category 43	Value 43
Category 44	Value 44
Category 45	Value 45
Category 46	Value 46
Category 47	Value 47
Category 48	Value 48
Category 49	Value 49
Category 50	Value 50
Category 51	Value 51
Category 52	Value 52
Category 53	Value 53
Category 54	Value 54
Category 55	Value 55
Category 56	Value 56
Category 57	Value 57
Category 58	Value 58
Category 59	Value 59
Category 60	Value 60
Category 61	Value 61
Category 62	Value 62
Category 63	Value 63
Category 64	Value 64
Category 65	Value 65
Category 66	Value 66
Category 67	Value 67
Category 68	Value 68
Category 69	Value 69
Category 70	Value 70
Category 71	Value 71
Category 72	Value 72
Category 73	Value 73
Category 74	Value 74
Category 75	Value 75
Category 76	Value 76
Category 77	Value 77
Category 78	Value 78
Category 79	Value 79
Category 80	Value 80
Category 81	Value 81
Category 82	Value 82
Category 83	Value 83
Category 84	Value 84
Category 85	Value 85
Category 86	Value 86
Category 87	Value 87
Category 88	Value 88
Category 89	Value 89
Category 90	Value 90
Category 91	Value 91
Category 92	Value 92
Category 93	Value 93
Category 94	Value 94
Category 95	Value 95
Category 96	Value 96
Category 97	Value 97
Category 98	Value 98
Category 99	Value 99
Category 100	Value 100

1. **Identify the main topic of the text.**
 2. **Summarize the main points of the text.**
 3. **Identify the author's purpose in writing the text.**
 4. **Identify the author's tone in writing the text.**
 5. **Identify the author's main argument.**
 6. **Identify the author's main evidence.**
 7. **Identify the author's main conclusion.**
 8. **Identify the author's main recommendation.**
 9. **Identify the author's main conclusion.**
 10. **Identify the author's main recommendation.**

[illegible]



Water temperature

Water level

Water temperature is 10°C
Water level is 10 cm
Water level is 10 cm
Water level is 10 cm

Water temperature is 10°C

Water level is 10 cm

Water temperature

Water temperature is 10°C
Water level is 10 cm

Water temperature

Water level

Water temperature

Water level

Water temperature

Water level

Water temperature

Water temperature is 10°C

Water level is 10 cm

Water temperature is 10°C

Water level is 10 cm

Water temperature is 10°C

Water level is 10 cm

Water temperature is 10°C

Hallo Pisten-Freunde – jetzt anmelden zum Ski-Wochenende in Obersaxen!

Kanten schleifen, Skier wachsen,
Vorfreude auspacken – und hinein
geht es in unser Ski-Wochenende
in Obersaxen in der Schweiz von
Freitag, 26. Januar 2024, bis
Sonntag, 28. Januar 2024.



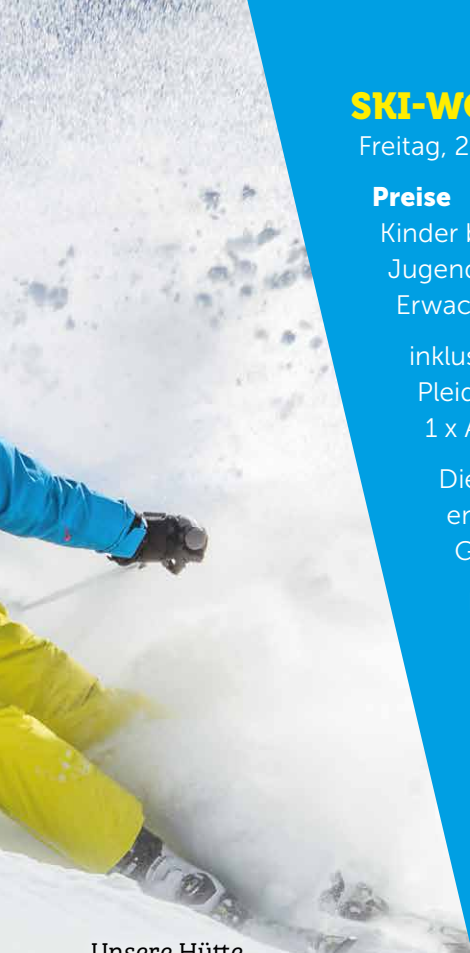
Von Rüdiger Zietemann

Zwei Tage nonstop die allerschönsten
Pisten in Blau-Rot-Schwarz, Grup-
penspaß par excellence, glitzernde
Bergwelten, leckeres Essen, lange
Après-Ski-Nächte mit Fußballkasten,
Tischtennis und Chillen – so schön
kann das Leben nur an unserem
Ski-Wochenende Obersaxen sein.
Seit mehr als 16 Jahren schlicht und
ergreifend: kultig, kultig, kultig.

Also einfach mitkommen – hier
ist wirklich jeder willkommen: Ob
Konfirmanden, Schüler, Jugendliche,
„Neu“-Pleidelsheimer, Erwachsene,
Väter und Mütter, die zusammen



mit ihren Kindern etwas Besonderes
unternehmen möchten, oder alle,
die für sich alleine mal ein richtiges
Auszeit-Wochenende erträumen. Ab
Pleidelsheim mit dem Bus direkt auf
die Piste. So bequem, da fängt der
Urlaubsspaß schon mit dem Einstieg
in den Bus in Pleidelsheim an.



SKI-WOCHENENDE OBERSAXEN

Freitag, 26 Januar 2024 bis Sonntag, 28. Januar 2024

Preise

Kinder bis 15 Jahre: 194,00 €

Jugendliche 16 – 20 Jahre: 205,00 €

Erwachsene ab 21 Jahre: 215,00 €

inklusive Busfahrt ab dem Ev. Gemeindehaus
Pleidelsheim, 2 Übernachtungen mit 2 x Frühstück,
1 x Abendessen und 1 x Skijause vor der Rückfahrt.

Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern
entsprechend der Teilnehmeranzahl /
Gruppenzusammensetzung.

Die einzelnen Pistengruppen fahren frei und
eigenverantwortlich. Auf der Piste gibt es keine
Betreuung.

zuzüglich Zwei-Tages-Skipass mit Gruppenrabatt

Kinder (6 - 12 Jahre): 58,00 €

Jugendliche (13 - 17 Jahre): 88,00 €

Lehrling/Student (bis 24 Jahre): 104,00 €

Erwachsene: 116,00 €

Abfahrt

Freitag, 26. Januar 2024, um 15:30 Uhr.

Rückkehr

Sonntag, 28. Januar 2024, ca. 23 Uhr.

Anmeldung

Direkt bei Rüdiger Zietemann,
entweder per E-Mail an:
ruediger.zietemann@online.de
oder über Telefon (07144) 28 35 63

Unsere Hütte
liegt direkt an der
Piste; mit einem Schwung
an den Lift und dann hoch auf
2300 Meter, drei Berge und dazu
120 Pistenkilometer – Skifahrer-
herz, was willst Du mehr!

Obersaxen ist der letzte wirkliche
Ski-Geheimtipp in der Schweiz. Es
gibt an den Liften nahezu keine
Wartezeiten und kein Gedränge auf
den Pisten, sodass der ganze, lange
Pistentag wirklich zum Skifahren /
Snowboarden genutzt werden kann.

Musiker gesucht!

Du machst gern Musik und hast Lust dich in einer Band auszuprobieren?

Für unsere Gottesdienste suchen wir Musiker/innen.

Du kannst die Mauritiuskirche zum Klingen bringen!

Melde dich bei Jonathan Höfig. ✉ jonathan.hoefig@elkw.de



Wir SIND GEMEINDE

und wir brauchen Ihre Hilfe!

Wir suchen
dringend Menschen:

- für den Besuchsdienst
- zum Austragen des Gemeindebriefs
- zum Austragen der Geburtstagskarten



Wenn Sie sich vorstellen können,
in unserer Gemeinde mitzuarbeiten,
melden Sie sich gerne im
Gemeindebüro:

☎ 07144/23889

✉ gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de



Diakoniefaden GLEIS 7



in Marbach



Für Menschen mit kleinem Geldbeutel ist es oft schwierig, sich ausreichend mit Bekleidung, Hausrat und ähnlichem zu versorgen.

Auf Gleis 7 sind jedoch alle Menschen willkommen und gern gesehene Kunden. Als Kirche wissen wir vom biblischen Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung. Durch dieses Engagement wollen wir dazu beitragen, dass möglichst viele Waren im Kreislauf bleiben und die Umwelt geschont wird.

Sie können uns gerne unterstützen und auch mitmachen!

- Wir benötigen Kleidung und Haushaltswaren, die sich noch gut verkaufen lassen. Sortieren Sie aus.
- Wir sind angewiesen auf Menschen, die sich im Laden ehrenamtlich engagieren. Sprechen Sie uns an.
- Wir freuen uns auch über Geldspenden.



Kontakt:

Telefon: 07144-3399240

Mail: gleis7@diakonie-marbach.de

www.diakonie-marbach.de

Öffnungszeiten:

Dienstag und Mittwoch: 10-14

Uhr Donnerstag: 12-18 Uhr

Freitag: 12-16 Uhr

Diakonie
Diakonische Bezirksstelle Marbach

Das Team von Gleis 7 freut sich über
SpenderInnen und KäuferInnen.



Impressum

Herausgeber

**Evangelische Kirchengemeinde
Pleidelsheim**



Redaktionsteam

**Sabine Hammer
Juliane Höfig
Matthias Hohnacker
Nadine Kirn**

Kontakt

**GEMEINDEBÜRO
Telefon: (0 71 44) 2 38 89
E-Mail: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de**

**Pfarrstraße 7
74385 Pleidelsheim**

www.mauritiuskirche.de

www.facebook.com/evkirchepleidelsheim

www.instagram.com/mauritiuskirche/

Konto

**Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim
IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08
BIC GENODES1VBB
VR-Bank Ludwigsburg eG**

Bilder

**Adobe Stock, Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim,
Nadine Kirn**

Titelbild

jfunk / Adobe Stock

Layout

Olaf Bender

Druck

Gemeindebriefdruckerei

Auflage

1.500 Stück



GBD

www.blauer-engel.de/uz195





WEIHNACHTEN

in der Mauritiuskirche



Heiligabend

- 15.00 Uhr Gottesdienst für Kinder und Familien
mit Pfarrerin Juliane Höfig
- 17.00 Uhr Gottesdienst mit der Evangelischen Jugend, Pfarrer
Jonathan Höfig und Band unter der Leitung von
Lara Weilguni – ein Livestream wird angeboten
- 22.00 Uhr Stille-Nacht-Gottesdienst mit dem Kirchenchor

Erster Weihnachtsfeiertag

- 10.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl mit Pfarrerin
Juliane Höfig und Friederike Schäfer an der Orgel

Zweiter Weihnachtsfeiertag

- 10.00 Uhr Gottesdienst und Weihnachtsliedersingen mit Pfarrer
Jonathan Höfig und Friederike Schäfer an der Orgel

28. Dezember

- 18.00 Uhr Gospelgottesdienst mit dem Gospelchor
Joyful noise und Band

JAHRESWECHSEL



Altjahresabend 31.12.

- 18.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl mit Pfarrer Jonathan Höfig

Sonntag 07.01.24

- 10.00 Uhr Frühstücks-Gottesdienst mit Pfarrerin Juliane Höfig
im Gemeindehaus

TERMINE IM ADVENT

in der Mauritiuskirche

Sonntag, den 3.12.2023

19.00 Uhr: Abschluss des Weihnachtsmarktes,
Weihnachtslieder mit dem Posaunenchor



Sonntag, den 10.12.2023

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Pfarrer Jonathan Höfig
und Friederike Schäfer an der Orgel



Sonntag, den 17.12.2023

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl mit
Pfarrer Jonathan Höfig und dem Posaunenchor



Montag, den 18.12.2023

18.00 Uhr: Fensteröffnung Dorfkalender mit dem
Kinderchor Joyful kids in der Mauritiuskirche

Sonntag, den 24.12.2023

15.00 & 17.00 & 22.00 Uhr
Gottesdienste am Heiligabend

